

Malmédy-St. Vith'sche Volks-Zeitung.

Kreisblatt
für den Kreis Malmédy.

Eifeler
Landeszeitung.



Nr. 4.

Mittwochs-Ausgabe.

Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmédy.

Die „Volkszeitung“ erscheint Mittwochs u. Samstags. Bezugspreis: durch die Post 1,25 Mk. auschl. Bestellgeld, in der Expedition abgeholt 1,20 Mk. vierteljährlich. — Einzelnummer 10 Pfg.

Inserate kosten 10 Pfg. die 47 mm breite Garmondzeile oder deren Raum, sog. Melamen, 97 mm breit, 40 Pfg. 2 a 4 t seitige S r a t i s beilagen: Eifeler-Sonntags-Blg., Illust.-Familienbl.

44. Jahrgang St. Vith, 13. Januar 1909

Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Politische Rundschau. Inland.

Rheinische Zentrumspartei. Der Provinzialauschuß der rheinischen Zentrumspartei hielt am Montag den 4. Januar in der Bürgergesellschaft zu Köln unter der Leitung des Vorsitzenden, des Reichs- und Landtagsabgeordneten Justizrat Karl Trimborn, eine Sitzung ab, die sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreuen konnte. Nach Erledigung der rein geschäftlichen Angelegenheiten erfolgte die Kooptation von zwei Herren zu Mitgliedern des Provinzialauschusses an Stelle eingetretener Kollegen. Ein erfreuliches Bild von der Entwicklung der Partei gab der Bericht des Vorsitzenden über den Verlauf der letzten Parteitage in der Provinz. Erster Natur sind gewisse Erscheinungen, die bei verschiedenen Kommunalwahlen und Kreislagwahlen der letzten Zeit in der Rheinprovinz zutage getreten sind. Zwei Anträge auf Stellvertretung von Delegierten und den Begriff von Organisationsbezirken fanden ihre einstimmige Erledigung. Einstimmig angenommen wurde der Antrag, daß die rheinische Zentrumspartei zur Zentrale des neugegründeten preussischen Landesauschusses einen entsprechenden jährlichen Beitrag leistet. Der Beirat wird beauftragt, die dadurch entstehenden Neuerungen im Finanzgebahren der Provinzialparteiabteilung zu regeln. Nach der weiteren Erledigung mehrerer rein innerer Angelegenheiten erfolgte zum Schluß noch eine Besprechung der Konsumereinstreife, wozu noch verschiedene direkte Interessenten eingeladen waren.

Der Präsident des Rheinischen Bauernvereins Herr Clemens Frhr. v. Doe (Burg Bergerhausen), verbandt folgende Erklärung mit der Bitte um Veröffentlichung:

Von Pfaffendorf aus, mit dem Datum Köln und Koblenz, ist am gestrigen Tage eine anonyme Zirkularpostkarte an die Vereinsmitglieder des Rheinischen Bauernvereins versandt worden, in welcher der Bauernverein, namentlich in finanzieller Hinsicht scharf angegriffen wird. Die Angelegenheit ist bereits auf der letzten Vereinsauschusssitzung am 16. Oktober von mir eingehend klar gelegt und auch in der Tagespresse in ausführlicher Weise wiederholt besprochen worden. Es erübrigt sich daher an dieser Stelle auf die Einwürfe näher einzugehen. Ich bitte unsere verehrten Vereinsmitglieder, sich durch eine derartige Agitation, die offensichtlich anderen Zwecken dienen und vornehmlich die Einigkeit im Rheinischen Bauernverein stören soll, in keiner Weise beeinflussen zu lassen, vielmehr die volle Aufklärung, die ich in geeigneter Form ehestens geben werde, mit Ruhe abzuwarten.

Die Ausichten der Feuerbestattung im neuen Jahre für Preußen werden in der „Flamme“ ziemlich günstig beurteilt. Man hält an der Ueberzeugung fest, daß die Regierung, insbesondere das Ministerium des Innern, zu

dessen Verwaltungsgebiet die Sache gehört, der Feuerbestattung nicht unfreundlich gegenübersteht und daß es gelingen werde, den Widerstand des Kultusministeriums zu brechen — wenn das nicht bereits geschehen sei. Die Neuzugung des Oberhofpredigers D. Dryander, daß noch in der gegenwärtigen Tagung des Landtages ein Gesetzentwurf über Zulassung der Feuerbestattung zu erwarten sei, lasse darauf schließen, daß der evangelische Oberkirchenrat, dessen Vizepräsident D. Dryander ist, seine Bedenken fallen gelassen habe; auf diesen Bedenken der höchsten Kirchenbehörden aber habe der Widerstand des Kultusministeriums beruht. Das Sachorgan fügt hinzu, es werde an entscheidender Stelle tatsächlich an der Ansicht festgehalten, daß die Frage in Preußen nur durch Gesetz, nicht durch Verordnungen zu lösen sei, und daß der Betrieb eines Krematoriums nur einer öffentlichen Behörde nicht aber einem Verein oder einem Privatunternehmen zu gestatten sei. Das Schicksal eines solchen Gesetzentwurfs wird in der Hauptsache von der Beurteilung abhängen, die er im Abgeordnetenhaus erfahren wird. Der gesamte Liberalismus wird ihm natürlich zustimmen, das Zentrum wird seine Zustimmung versagen müssen. Den Ausschlag werden die Konservativen geben. Da aber bereits die protestantische Geistlichkeit den Wünschen der Feuerbestattungsreunde entgegenkommt, so ist kaum daran zu zweifeln, daß ein großer Teil der Konservativen gegen den Gesetzentwurf ernste Bedenken nicht erheben wird. — Die Zahl der Einäscherungen in Deutschland hat im letzten Jahre rund 4000 betragen, das ist über ein Drittel mehr als im Vorjahre. Im Betriebe sind gegenwärtig sieben deutsche Krematorien, nachdem im letzten Jahre Böhmen in Sachsen-Meinungen hinzugekommen ist. Das Fürstentum Reuß j. L. hat die Feuerbestattung grundsätzlich für zulässig erklärt, und es wird in der Hauptstadt Gera nun ein Krematorium, verbunden mit einem Urnenfriedhofe errichtet werden. Nahezu vollendet ist das Krematorium in Zittau; begonnen wird mit dem Bau im Laufe des neuen Jahres in Baden-Baden, Dessau, Dresden und Leipzig.

Submissionsvereinbarungen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, wie der Reichsanzeiger mitteilt, an die Oberpräsidenten in Danzig, Breslau, Magdeburg, Hannover, Koblenz und Münster, die Regierungspräsidenten, die königlichen Ministerial-, Militär- und Baukommissionen, die Kanalbauinspektionen in Hannover und Essen, das königliche Hauptbauamt Potsdam und die Eisenbahndirektionen ein Rundschreiben versandt, dem als Anlage ein Urteil des Reichsgerichts vom 8. November 1907 beigelegt ist. In dem Urteil ist ausgesprochen, daß Vereinbarungen, die zwischen Konkurrenten aus Anlaß ihrer Beteiligung an einer Ausschreibung abgeschlossen werden, dann gegen die guten Sitten verstoßen, wenn der Zweck der Vereinbarung auf Täuschung des die Ausschreibung veranstaltenden Unternehmers gerichtet ist.

Vergebung fiskalischer Lieferungen an Handwerker. Den im Reichstag und im Abgeordnetenhaus

wiederholt ausgesprochenen Wünschen, der Fiskus möge bei Vergebung von Lieferungen die Handwerker mehr als bisher berücksichtigen, wird vom preussischen Kriegsministerium in immer größerem Umfange Rechnung getragen. Neuerdings ist zu berichten, daß der Kriegsminister der Rorbmacher-Gewerkschaft des Regierungsbezirks Halle 50 000 Artilleriegeschöpsförbe in Auftrag gab, wodurch hier zum erstenmal auch kleine Meister an solchen Lieferungen beteiligt sind.

Der deutsch-französische Handel ist in stetigem Wachsen begriffen. Die deutsche Ausfuhr nach Frankreich ist in den letzten Jahren gewaltig in die Höhe gegangen, und zwar von 188 Millionen Mark in 1894 auf 293 Millionen in 1905, 383 in 1906 und 440 Millionen Mark in 1907. Die Einfuhr aus Frankreich nach Deutschland ist in gleichem Maße gestiegen, indem sie von 214 Millionen Mark im Jahre 1894 auf 454 Millionen Mark in 1907 emporstiege. Man sieht hieraus wieder einmal, daß die beiden großen Nationen in vielen Punkten aufeinander angewiesen sind und sicherlich wäre der Handel beider Länder miteinander ein noch weit größerer, wenn nicht beständig durch politische Heißsporne die sich anbahnenden besseren Beziehungen hintertrieben würden.

Ausland.

Der Gesundheitszustand König Manuels II. von Portugal. Der Gesundheitszustand König Manuels von Portugal gibt zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß. Man kann nicht mehr verhehlen, daß der junge König an Lungenschwindsucht leidet, die sich bereits in einem äußerst vorgeschrittenen Stadium befindet. Die Aerzte bestehen mit aller Dringlichkeit auf einem Klimawechsel und verlangen die unverzügliche Abreise des Königs nach einem Winterkurtort der Schweiz, da sie sonst nicht länger im Stande sind, für das Leben des Monarchen bürgen zu können. Von den politischen Feinden des Königtums wird der jetzige Zustand Manuels II. zu einer heftigen Agitation im republikanischen Sinne ausgebeutet.

Anordnung einer Kirchenkollekte für die vom Erdbeben heimgefuhten Gegenden Süd-Italiens.

Geliebte Erdkinder!

Den Gläubigen der Erdkugel ist es bekannt, welch schreckliches Unglück durch Gottes Zulassung das südliche Italien betroffen hat. Ein furchtbares Erdbeben hat Städte und Ortschaften vernichtet. Tausende und aber tausende Menschen sind getötet. Die Ueberlebenden sind aller Habe beraubt und schmachten im Elend. Ueberall auf dem ganzen Erdkreis hat das Ereignis schmerzlichen Widerhall gefunden, und überall beehrt man sich, der Not der am Leben Gebliebenen nach Möglichkeit zu steuern. Besonders tief hat das Ereignis das Herz des Heiligen Vaters in Rom ergriffen. Sogleich nach Ein-

Der dritte Schuß.

Von Hans von Wiesa.

17 (Nachdruck verboten.)

„War der Hofraum in dieser Nacht nicht geschlossen? Herr Kommissär Böll hat vergeblich zu Ihnen zu gelangen versucht“, wandte Wylus ein.

„War geschlossen wie immer. Aber in der Ecke beim Kuhstall haben sich die Vagabunden unterm Zaun hindurch einen Paß gescharrt. Wenn ich bitten darf, Herr Staatsanwalt“, fuhr Rott dann fort, „Sie halten meine Achtmillimeter in der Hand.“

„Sie haben gestern einen Schuß daraus abgegeben?“, fragte Wylus.

„Das ist richtig. Gestern am frühen Morgen habe ich mit der Kugel des rechten Laufs eine Gabelweife aus der Luft geholt. Das ist doch nichts Außergewöhnliches bei einem Förster, daß er einen Schuß abgibt.“

„Außergewöhnlich ist nur das Kaliber der Büchse. Die Kugel, die gestern ein junges Menschenleben vernichtete, stammt aus einer solchen Büchse.“

„Es ist nicht die einzige ihrer Art, und dann, Herr Staatsanwalt, Sie wollen bloß auf den Strauch schlagen, Sie wissen ja, daß ich nicht aus dem Hause fort konnte. Ueberhaupt.“

„Erhalten Sie Schußgeld für Raubzeug?“

„Ja.“ „Dann haben Sie wohl noch die Fänge der Weihe?“

„Gewiß“, lächelte der Förster, einen Augenblick keine Schmerzen vergesend, „die Fänge habe ich abgesehen. Sie müssen noch in meiner Jagdtasche zu finden sein.“

Man forschte nach und fand die Angabe bestätigt.

Inzwischen war der Untersuchungsrichter an Dr. Wylus herangetreten und sprach leise mit ihm. Der Staatsanwalt nickte zustimmend und gab dem Gerichtsfreier ein Zeichen, worauf dieser an dem Tisch des Wohnzimmeres Platz nahm, nachdem er Tinte und Feder vom Schreibtisch geholt.

An dem Schreibtisch stand der Kommissär

und durchblätterte die dort liegenden Papiere.

„Ich nehme an, Herr Förster“, begann jetzt der Untersuchungsrichter, „daß Sie den Grund unseres Hierseins hinlänglich kennen. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich jetzt als Richter einige Fragen an Sie stellen werde, die Sie nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten haben. Ihre Aussagen werden protokolliert und das Ergebnis wird Ihnen dann zur Unterschrift vorgelegt werden.“

Der Untersuchungsrichter machte eine Pause. „Bitte, fragen Sie“, sagte Rott, „ich habe nichts zu verschweigen.“

„Daß Sie die gestern hier in Ihrem Revier erschossen vorgewundene Dame von früher her kennen, wissen wir bereits. Haben Sie von ihrer Absicht, hierherzukommen, gewußt?“

„Ja.“

„Wodurch haben Sie Kenntnis davon erhalten?“

„Sie schrieb mir.“

„Was gab sie als Grund ihres Hierkommens an?“

„Sie wollte den Herrn Leutnant Behringer und das gnädige Fräulein, seine Braut, sehen.“

„Ein etwas seltsamer Grund für eine doch immerhin umständliche Reise. Wie kam die Dame plötzlich auf diese Idee?“

Der Förster schwieg. Nach einer Weile sagte er: „Ja, wer soll das wissen? Weiberlaunen.“

„Haben Sie überhaupt in Korrespondenz mit ihr gestanden?“

„Nein. Eines Tages erhielt ich den Brief.“

„Sie haben vorher nicht an sie geschrieben?“

„Nein.“

„Woher wußte die Dame, daß sie Herrn Behringer hier in Buchwald finden werde?“

„Das habe ich ihr geschrieben.“

„Wohin stellen Sie eine Korrespondenz in Abrede?“

„Das war nicht ganz genau. Einen Brief — das gab ich zu — hab ich vorher erhalten. Sie fragte mich, was aus Behringer geworden wäre, und darauf schrieb ich.“

„Also war dieser Antidünnungsbrief der zweite, den Sie erhielten?“

„Woher kannte die Dame Ihre Adresse, da Sie doch nicht in Verbindung mit ihr standen?“

„Als ich meine Stelle hier antrat, schrieb ich ihr nach langer Zeit wieder einmal.“

„Wie kam das?“

„Da Sie mich fragen —“

„Ich machte ihr einen Heiratsantrag.“

„Hm. Den sie ablehnte?“

„Ja.“

„Das wäre also schon der dritte Brief, auf den Sie sich erst nachträglich besinnen.“

Der Försters Gesicht blieb unbeweglich, nur seine Augen blinzelten hart, fast trozig.

„Ich bin ein gerader Naturmensch, Herr Richter; ich bin nicht darauf gewitzigt, alles vorher zu bedenken.“

„Von wem erfuhren Sie den Tag, an dem der Herr Staatsanwalt hier zur Jagd erwartet wurde?“

„Von Herrn Leutnant Behringer.“

„Wann war das?“

„Vor einigen Tagen.“

„Haben Sie nach Kenntnis dieses Tages noch einmal an Fräulein Frey geschrieben?“

„Nein.“

„In welcher Weise haben Sie Ihre Briefe an das junge Mädchen befördert?“

„Auf dem üblichen Wege, dem Briefboten mitgegeben.“

„Wann war das?“

„Es handelt sich um zwei Briefe.“

„Das wird der Briefträger genauer wissen.“

„Wann sind Sie das letzte Mal in der Stadt gewesen?“

„Vorgestern.“

„Einen Brief haben Sie bei dieser Gelegenheit nicht befördert?“

„Nein.“

„Besitzen Sie die Briefe der Dame noch?“

„Nein.“

„Was ist mit ihnen geschehen?“

„Verbrannt. In meinem Schreibtisch liegen allerhand amtliche Listen und Schriftdrucke, ich hab nicht viel Platz für meine eigenen Angelegenheiten.“

„Ja, für ein paar Briefe findet sich immer noch ein Plätzchen.“

Die Dame war bei Ihnen hier im Forsthaus?“

Bei dieser Frage wandte sich Böll, der immer noch am Schreibtisch beschäftigt war, nach dem Förster um.

„Tawohl.“

„Das beruhte auf einer Verabredung mit der Dame?“

„Fräulein Frey wollte den Herrn Leutnant im Revier sprechen. Ich habe auf ihren Wunsch dann mitgeteilt, was ich wußte.“

„Sie haben ihr auch den Weg, einen sonst

verbotenen Weg, zu Ihrem Forsthaus angegeben?“

Der Förster gab es zu, obwohl er seine Ueberrückung nicht verbergen konnte.

„Wie lange ist die Dame bei Ihnen gewesen?“

„Eine Viertelstunde etwa. Dann ging sie quer durchs Holz — ich konnte sie nicht begleiten — in die Gegend, wo der Herr Leutnant auf den Bod hinsah.“

Sie muß ihm direkt in die Flinte gelaufen sein.“

Noch während er sprach, war Böll an den Staatsanwalt herangetreten und verhandelte leise mit ihm.

Beide begaben sich zurück nach dem Schreibtisch, an dem der Kommissär irgend etwas wahrgenommen haben mußte, das sein besonderes Interesse erregte.

Der Förster beobachtete alles mit scharfem Auge.

Böll bückte sich tief zur Schreibplatte des Tisches nieder. Dann verjuchte er ein Fach, zu dem der Schlüssel fehlte, zu öffnen.

Da wurde des Försters Stimme laut.

„Ich sehe, Herr Staatsanwalt, daß der Herr neben Ihnen einen Damenhandschuh in der Hand hält, den anderen, der dazu gehört, besitze ich.“

Der Herr muß eine feine Nase haben, wie wir Jäger sagen. Es ist ganz richtig, wo der Herr sucht. Der Handschuh liegt in dem Schubfach. Den Schlüssel finden Sie unter dem kleinen Fichtenzapfen rechts auf der Konsole. Die Dame hatte den Handschuh hier in meiner Stube vergessen und ich habe ihn inzwischen aufbewahrt.“

Das Fach wurde geöffnet und man fand hier in der Tat den gesuchten Handschuh, dem ein ziemlich aufdringliches Parfüm anhaftete. Dieser Geruch auch war es, der durch den winzigen Verschlussspalt des Faches dringend die Aufmerksamkeit des Kommissärs erregt hatte. Der Handschuh lag, sorgfältig in ein Papier gewickelt, neben anderen Kleinigkeiten, die offenbar der Erinnerung dienten.

„Kann ich sonst noch mit einer Auskunft dienen?“

„Nein.“

„Kann ich sonst noch mit einer Auskunft dienen?“

„Nein.“

„Kann ich sonst noch mit einer Auskunft dienen?“

„Nein.“

„Kann ich sonst noch mit einer Auskunft dienen?“

„Nein.“

„Kann ich sonst noch mit einer Auskunft dienen?“

„Nein.“

„Kann ich sonst noch mit einer Auskunft dienen?“

„Nein.“

„Kann ich sonst noch mit einer Auskunft dienen?“

„Nein.“

„Kann ich sonst noch mit einer Auskunft dienen?“

„Nein.“

„Kann ich sonst noch mit einer Auskunft dienen?“

„Nein.“

treffen der ersten Nachrichten hat der Papst telegraphisch, so weit es möglich war, sich mit den Bischöfen der Gegend in Verbindung gesetzt, hat eine eigene Kommission mit reichen Mitteln an Ort und Stelle gesandt, hat des weiteren eine große Summe Geldes zur Unterstützung der Notleidenden angewiesen, hat in Rom selbst das Pilgerhaus Santa Marta neben der Peterskirche als Spital herrichten lassen, wo vierhundert Betten für die nach Rom gebrachten und der Pflege bedürftigen überlebenden Opfer des Erdbebens bereit stehen. Es mag auch nicht unerwähnt bleiben, daß bei dieser Gelegenheit die Priester und die Ordensleute beiderlei Geschlechtes sich auf der Höhe ihres Berufes gezeigt haben. Wohl haben auch von ihnen manche infolge des schrecklichen Ereignisses den Tod gefunden. Allein die Uebrigen von nah und fern haben sich, unter Leitung und nach dem Vorbilde der Bischöfe, zumal der Kardeale von Palermo und Catania, sowie des Erzbischofes von Messina, den man anfangs schon unter den Toten glaubte, in der Ob Sorge für die Sterbenden wie in der Hilfeleistung für die am Leben Gebliebenen überboten. Die Priesterseminare und Klöster, selbst die Klöster, die sonst strenge Klausur haben, zum Teil auch die Kirchen, sind angefüllt mit Notleidenden, die dort Obdach, Ruhe und Pflege finden. Die Erzdiözese Köln hat sich stets ausgezeichnet durch opferfreudige Beteiligung an Werken christlicher Liebe. So wird euer Erzbischof auch jetzt nicht vergebens bitten, wenn er die Gläubigen auffordert zur Unterstützung der besagten Opfer des Erdbebens. Ich ordne demnach zu dem Ende eine allgemeine Kollekte an, die am dritten Sonntag nach Erscheinung des Herrn in allen Kirchen des Erzbistums abgehalten werden soll. Den Ertrag werden die Herren Dekane möglichst bald an die Kanzlei des Erzbischoflichen Stuhles einsenden. Ich werde denselben sogleich nach Empfang dem Heiligen Vater überweisen, der für entsprechende Verteilung Sorge tragen und sich über die mißbräuchliche Freigebigkeit der Erzdiözese freuen wird. Jeder gebe — so rufe ich euch mit den Worten des h. Paulus in seinem zweiten Briefe an die Korinther (9, 7 ff.) zu — wie er es sich in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht mit Traurigkeit oder aus Zwang; denn einen freudigen Geber hat Gott lieb. Gott aber hat die Macht — so fährt der Apostel fort — euch jegliche Gabe im Ueberfluß wiederzugeben, damit ihr in allem volle Genüge habet und überreich seid zu jedem guten Werke, wie geschrieben steht: er hat ausgebreitet, den Armen gegeben, seine Gerechtigkeit währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und der, welcher dem Säemann Samen bereitet, wird auch Brot zur Speise gewähren und eueren Samen vervielfältigen und die Früchte eurer Gerechtigkeit mehren, daß ihr in allem reich werdet und Ueberfluß habet zu aller Einfaßt, welche durch uns Dankagung gegen Gott bewirkt. So wahr ist auch diesmal den alten guten Ruf der Erzdiözese, geliebte Erzdiözesanen, und spendet gern zur Linderung der Not. Es ist wahr, was das Sprichwort sagt: Almosen geben macht nicht arm. Ich mahne euch aber nicht bloß zu milden Gaben für die am Leben gebliebenen Opfer des Erdbebens, geliebte Erzdiözesanen, ich mahne euch zu christlicher Zurückbitte für die vielen Tausende, die der Tod unversehens und unermittelt betroffen hat. Wohl mögen wir der Hoffnung Raum geben, daß sie im Frieden mit Gott in die Ewigkeit geschieden sind. Sicherlich haben viele, wenn nicht die meisten von ihnen, noch im Angesichte des Todes einen Akt vollkommener Reue erwelt. Aber die christliche Liebe reicht über das Grab und hinein in die Ewigkeit und drängt zum Gebete für die Verstorbene, zumal für die unversehens aus dem Leben Geschiedenen. So wollet beien für die vielen so plötzlich vom Tode Dahingerafft, daß „der Herr ihnen gebe die ewige Ruhe und daß das ewige Licht ihnen leuchte“; wollet namentlich das h. Mesopfer für sie aufopfern, und unterlaßt dabei nicht, für euch selbst aus diesem schrecklichen Ereignis die Lehre zu ziehen, daß wir stets bereit sein müssen, vor den ewigen Richter zu treten; denn „wir wissen nicht den Tag noch die Stunde“. Ich werde selber im hohen Dome zu Köln am Dienstag den 19. Januar um 9^{1/2} Uhr ein feierliches Pontifikalrequiem für die verstorbenen Opfer des Erdbebens abhalten und hoffe, daß die Bewohner der Stadt Köln sich nach Möglichkeit zahlreich dabei beteiligen werden.

Vorstehender Erlaß ist am zweiten Sonntag nach Erscheinung des Herrn von allen Kanzeln des Erzbistums zu verlesen.
Köln, am Feste der Erscheinung des Herrn, 6. Jan. 1909.
† Antonius Kardinal Fischer.

AK. Sozialdemokratische Weisheit über die Katastrophe von Kalabrien.

Die kalabrische Erdbebenkatastrophe — unter den geschichtlich bekannten die opferreichste und furchtbarste — gibt dem „Vorwärts“ (Nr. 305 vom 31. Dezember 1908) Anlaß, sein Lichtlein leuchten zu lassen über die Fragen der christlichen Weltanschauung.

Zunächst stellen wir mit Vergnügen fest, daß die sozialdemokratische Weisheit zugibt, solche Katastrophen enthielten Lehren für die — Menschheit. Wörtlich schreibt der „Vorwärts“: „Daß die bestehende Klasse diese Lehre solcher Katastrophen beherzigen wird... ist nicht zu erwarten.“ Nun, das muß ja der „Vorwärts“ wissen. Doch es genügt: es gibt also Lehren aus solchen Katastrophen; es kommt nur darauf an, sie auch richtig zu ziehen.

Zunächst einmal enthalten solche Elementarkatastrophen eine ernste Lehre für die ganze moderne so kulturvolle Menschheit. Was ist das für ein ewiges jauchendes Jubilieren gewesen: wie wir es mit Jubel und Triumph und nachwiesenschaftlicher Entdeckungen so herrlich weit gebracht haben. Das drohende Trümmerfeld auf die gewaltigen Leistungen des Menschengeistes ist stets gemittelt auf das Heineke Wort: „Jehovah, dir künd' ich auf ewig Hohn, ich bin der König von Babylon.“

So wie in jenem Heineken Gedicht Beisazar Gott im Himmel Hohn spricht, im Gedanken an seine Erfolge, so macht es der moderne goitensfremde Weltgeist im Gedanken an seine Erfindungen. Gibt es für ein solches Geschlecht eine fürchterliche Mahnung zur Nüchternheit als solche Katastrophen, die in wenigen Augenblicken in Trümmer werfen, was Jahrhunderte gebaut, die aller Welt, auch dem ärgsten Himmelstürmer, die gönzliche Ohnmacht des Menschen enthüllen?

Was sagt dazu freidenkerische Gedankenlosigkeit? Hat doch die sozialdemokratische Freidenkerweisheit bei Gelegenheit des Düsselborscher Katholikentages ein Flugblatt verbreitet, worin zu lesen war: „Der Menschengeist hat Erfindungen gemacht, um sich gegen die entfesselten Elementarkräfte, die man als Gottes Jornergeruh hinstellt, zu schützen.“ Nun, die Trümmerhaufen der kalabrischen Städte und Dörfer, die Toten von Messina und Reggio liefern zu diesen bramarbasierenden Reden die beste Illustration.

Eine weitere Lehre enthalten diese Katastrophen für die modernen Naturvergötterter und Naturanbeter, zu denen die sozialdemokratische materialistische Weltanschauung ebenfalls gehört, nämlich dem moralischen Heerbann Hädels.

Dß genug ist in der sozialdemokratischen und freidenkerischen Literatur die Phrase erklingen von der Altmutter Natur, an deren Brust allein der Mensch sich wehen könne. Wo ist sie denn diese göttliche Natur? diese Altmutter? diese beste Freundin des Menschen? Hier habt ihr sie, die große Massenmörderin! die ihre eigenen Kinder, ihre Anbeter und Vergötterter zu Tausenden, ja Hunderttausenden hinabschlängt in ein fürchterliches Massengrab; eine Rabenmutter diese Altmutter Natur, die Millionen ihrer Kinder zermalm und erstickt! Auf solch ungeheures Massengrab müßten jeweils diese modernen Götzenbiener der Natur gestellt werden, wenn sie ihre gestohlenen Phrasen von der Gottnatur loslassen wollen; dann würden sie wohl verstummen.

Und eine weitere Lehre erteilen diese Katastrophen. Sie sind ein sittliches Erziehungsmittel der Menschheit, und zwar nach verschiedenen Seiten. Eine solche Seite legt das Wort Christi uns nahe. Als der Turm von Siloa einstiel und 18 Menschen unter seinen Trümmern begrub, sprach der göttliche Heiland: „Meint ihr, daß sie (diese 18) schuldiger waren als alle übrigen Bewohner Jerusalems? Ich sage euch: Nein; vielmehr, wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen“ (Luk. 13, 1—5). Daß solcherlei Kata-

strophen in der Tat als herzerschütternde Bußpredigt wirken, das bestätigen uns die Zeugen all solcher Ereignisse.

Die andere Seite dieser menschheitserzieherischen Wirkung liegt in dem Lebendigwerden der Nächstenliebe, dem lebendigen Aufflammen des Bewußtseins der Zusammengehörigkeit der Menschen ohne Unterschied der Nation und Farbe. Hören wir darüber einen neuern, keineswegs in Dienst apologetischer Erbauung schreibenden, Schriftsteller über die Vulkankatastrophe (Mont Pelee):

„Genug der graufigen Schilderungen, die uns das Blut floden machen. Sie waren nützlich, das Mitleid der Menschen wachzurufen für die Ueberlebenden, die unserer Hilfe bedürfen, um nur ihr nadtos Leben aus der Schredensphäre jenes immer noch wütenden Feuerberges retten zu können. Reichlich flossen diese Mittel aus den offenen Händen der Nächstenliebe, und was sich hier vollzog in der gleichfalls elementaren Macht unseres Gemütes, beginnt sich in seiner Größe ausgleichend zu messen mit der rohen Gewalt der verachtenden Mächte. Ein verfühnender Strahl dringt selbst in die Finsternis der Todesverweilung. Die Menschheit fñhlt sich solidarisch... Die tiefe Erschütterung aller Menschengeister nach diesem fürchterlichen Zug des Todes wirkt wie ein reinigendes Gewitter und läutert unsern Blick nach innen“ (W. Meyer, Im Bannkreis der Vulkane, Berlin 1907, S. 11.)

Das bestätigt ja auch der „Vorwärts selbst: „Das einzig Tröstliche in all den Schrecken“, meint er, „ist, daß solch eine Katastrophe das Mitgefühl und die Opferwilligkeit auch solcher Kreise erregt, die sonst Menscheneind gefühllos gegenüberübersehen... Das Gefühl der gleichen Ohnmacht gegenüber dem geheimnisvollen Willen eines unheimlichen Schicksals ringt auch dem Gleichgültigsten seinen Tribut an Mitgefühl und an materieller Unterstützung ab.“ Und erst der Schluß des Artikels: „Der Dämon des Schredens gebire die Lösung der Menschlichkeit.“ Und in einer spätern Nummer (2 am 3. Januar 1909) sieht sich der „Vorwärts“ zu der Anerkennung genötigt: „Das Mitgefühl mit den Opfern der Naturkatastrophe in Italien ruft weiter in allen Ländern die Solidarität und der Menschenliebe hervor.“

Damit ist die erzieherische Bedeutung dieser Katastrophen für die Menschheit zugegeben und damit zugleich auch preisgegeben, was der „Vorwärts“ im selben Artikel so theaterpolenhaft bellamiert: „Bemüht ist durch die Katastrophe auch der Glaube an einen allgütigen persönlichen Weltenschöpfer, von dem die christliche Weisheit (1) erzählt.“

Diese seine Weisheit sucht der „Vorwärts“ zu stützen durch Zitierung des Knaben Wolfgang Goethe, auf den erst das Erdbeben von Vissalon die Wirkung gehabt, daß er zum Zweifel an den Glauben an Gott kam. Damit hat sich der Vorwärts selbst karikiert. Denn das ist wirklich knabenhaft gedacht. Ja freilich, wer glaubt, Gott hätte die Welt zu einem Zukunftsstaat nach Bebel'scher Phantasie einrichten müssen, wo den Menschen die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, die Natur ihre Kräfte dem Menschen müheles enthüllt, der mag zur Preisgabe dieses seines „Glaubens“ durch solch Katastrophen kommen; nimmer aber der, der weiß, daß der Zweck der Natur nicht das sinnliche Wohlbehagen des Menschen ist, und daß auch die Menschheit des beständigen Ansporns, der beständigen Erziehung bedarf. Vielleicht kennen die „Vorwärts“-Leute das Gedicht „Johanna Sebus“ eines gewissen Wolfgang Goethe, mit seiner Schilderung der tapferen, aufopferungswollen Liebe, die dem Wüthen der Elemente sich entgegenwirft und noch im Untergang über sie triumphiert. Die Wasser, in denen schon Euschen den Tod gefunden, haben sich längst verlaufen, aber nicht mit ihnen ist jene Opferart spurlos verschwunden. Oder hat sie nicht ihre Früchte getragen, Früchte auf sittlichem Gebiete, welche die Zerstörung jenes Hochwassers aufwiegen?

Natürlich kann der „Vorwärts“ es nicht unterlassen, sich an der katholischen Kirche zu reiben und so blamiert sich das edle „sozialdemokratische Zentralorgan“ mit diesem Satz:

„Statt den Menschen Menschlichkeit, menschliche Duldung, werttätige Nächstenliebe zu predigen, verankert in den Schredensgebieten die Geistlichkeit Prozessionen, Umzüge mit Heiligenbildern, um — die schonungslosen Naturgewalten zu

gewesen wäre, Herr Rott,“ bemerkte der Untersuchungsrichter. Dann fuhr er fort: „Wo haben Sie sich gestern aufgehalten, nachdem die Herren sich auf ihre Jagdplätze begeben hatten?“

„Aufgehalten?“ lächelte bitter der Gefragte. „Teufel, ja! Mit meinen lahmen Knochen kann ich doch keine Ausflüge machen? Hier — hier bin ich gewesen, in meinen vier Wänden! Und hier hat mich mein Gefährte, wie er Ihnen bezeugen wird, auch vorgefunden, nachdem das Unglück draußen passiert ist.“

Jetzt trat Rott heran und teilte ohne Rückhalt seine Beobachtungen mit, die er im Schlosse und seiner Umgebung gemacht hatte. Die Stiefeln wurden herbeigebracht und mit Hilfe derselben der Verdacht begründet, daß er, der Förster, um eine gewisse Zeit im Schlosse gewesen sein müsse.

„Mit meinem gebrochenen Fuße?“ rief Rott. „Und, meine Herren, was soll ich für ein Interesse haben, ins Schloß einzubringen oder einzutreten, wie der Herr von der Polizei dort behauptet?“

„Sie bleiben also dabei, Ihr Haus nicht verlassen zu haben?“ — „Ja, dabei bleibe ich.“

„Wo befand sich Ihre Mutter während dieser Abendstunden?“

„Die Mutter geht mit den Hühnern ins Bett. Ueberdies ist ihr Gehör sehr schlecht, meine Herren. Sie können ja den Versuch machen, sie zu vernehmen, aber erfahren werden Sie nichts von ihr. Sie ist kurz angebunden, sie weiß auch bis zur Minute überhaupt noch kein Wort von der ganzen Affäre im Walde. — Ich aber habe wieder einmal gesehen, wer sich mit den Frauenzimmer einläßt, den reißt der Teufel.“

Mit lautem Schmerzesstöhnen ließ sich der Förster, der sich während des Verhörs einige Mal anzuziehen versuchte, in die Rippen zurückzucken. „Ich werde Ihnen das Protokoll später vorlesen und zur Unterschrift vorlegen lassen.“ Ich muß der Untersuchungsrichter, „jetzt mag der Herr Medizinalrat nach Ihrem Fuße sehen.“

Die Herren traten ins Wohnzimmer zurück u. der Arzt begab sich zum Förster, um ihm eine vorläufige Hilfe zuteil werden zu lassen. Es herrschte eine fast verlegene Stimmung unter

den Herren, als sich die Tür zum Schlafzimmer geschlossen hatte. Alles war rundweg bestätigt worden, was mühselig von Rott ausfindig gemacht worden war, und doch — eben die wichtigsten Fragen ungeklärt.

Und eine, die allerschwerwiegendste und die einzige, von deren Beantwortung die Lösung des Rätsels abhing: Man suchte doch nach dem Schützen, dessen Kugel den Tod des jungen Mädchens herbeigeführt hatte! Selbst angenommen, eine Verletzung des Fußes sei vom Förster nur simuliert worden, um sein Alibi nachzuweisen, und Rott hätte den todbringenden Schuß doch abgegeben, dieser dritte Schuß hätte von den Jägern gehört werden müssen. Der Knall einer dritten Wunde war aber zweifellos nicht vernommen worden!

Während Rott mit Hilfe des Gendarmen eine Durchsuchung des ganzen Hauses vornahm — er forschte nach der verschwundenen Tasche der Toten — ging der Staatsanwalt noch einmal allein in das Schlafzimmer des Försters zurück, nachdem der Arzt es verlassen hatte.

Mglius schloß nach seinem Eintritt die Tür mit sachtlicher Sorgfalt zu und ließ sich auf einem Holzstuhl nieder, der unmittelbar neben dem Bett des Försters stand.

„Ich muß noch einmal mit Ihnen sprechen, Herr Rott; ich komme jetzt aber nicht als Staatsanwalt, sondern als Freund des Herrn Behringer zu Ihnen. Sie können sich denken, daß mir die ganze Sache, in die mein Freund verwickelt ist, verheult nahe geht. An eine Schuld seinerseits kann ich vorderhand nicht glauben, so wenig wie Sie daran glauben. Ich wende mich nun an Sie mit der Frage: Können Sie sich denken, wie das Unglück überhaupt möglich war?“

Des Försters dunkles Auge ruhte einige Sekunden forschend auf dem Gesicht des Mannes, der da mit so warmem, menschlichem Ton in der Stimme zu ihm sprach.

„Wenn die Herren vom Gericht sich keinen Rat wissen, wie soll ich's können, der ich gestern mein Haus und meinen Hof nicht habe verlassen können?“

„Ich frage nicht nach Ihrer Meinung über

den Kriminalfall, mein lieber Rott, ich möchte die Meinung hören, die Sie als Sachverständiger, als Jäger sich über den Vorgang bilden.“

Der Förster sann eine Weile nach. „Was ich vom Gehilfen erfahren habe, dann muß sie dem Herrn Leutnant direkt in die Hand gelaufen sein. Eine andere Erklärung finde ich nicht.“

„Aber Behringer behauptet bestimmt, seinen Fuß getroffen zu haben.“

„Man täuscht sich. Sie sind selbst Weidmann, Herr Staatsanwalt. Sie wissen: So lange die Kugel im Laufe steht, hat man sie in der Hand; ist sie heraus, hat der Teufel sein Spiel mit ihr.“

Mglius schwieg längere Zeit. Dann fuhr er langsam, wie nachsinnend, fort: „Wir haben gestern mancherlei gesprochen, Behringer und ich, auch von der Vergangenheit, von Hella Frey, von Ihnen, Herr Förster...“

„Von mir?“ unterbrach Rott den Sprecher mit unverkennbarer Erregung, rasch aber fiel er wieder in seinen gewohnten Ton: „Freilich, warum nicht auch von mir? Wir sind Jugendbekannte...“

„Das erzählte Behringer. Auch, daß Sie sich im Leben wieder getroffen haben.“

„In der Garnisonsstadt?“

„Jawohl. Auch von Ihrer Liebe zu Hella Frey.“

Der Förster lachte, aber seine Lippen zuckten, und sein Fuß mochte ihn schmerzen, denn stöhnend griff er mit der Hand nach dem verletzten Bein.

„Ja,“ sagte er dann, „wir kannten beide das hübsche Mädchen. War sie doch aus demselben Dorfe, wie wir, nur ein paar Jahre jünger als wir.“

„Sie sind deswegen in Feindschaft geraten.“

„Was Feindschaft! Sie hat uns wahrscheinlich alle beide zum Narren gehabt.“

„Sie sind später noch einmal mit Behringer an einem Orte zusammen gewesen.“

„Das hat Ihnen der Herr Leutnant auch erzählt?“

„Ja. Warum sollte er das verschweigen?“

erzählen? Und — bitte, sprechen Sie nur weiter, Herr Staatsanwalt!“

Dr. Mglius schwieg aber zunächst. Sein für psychologische Vorgänge geübtes Auge hatte in den Zügen Rotts eine wachsende Spannung wahrgenommen. Gleichzeitig mußte er an sein Gespräch mit Behringer denken, das, bei diesem Punkte angelangt, eine Wendung nahm, die weder Rott noch ihn befriedigte. Kein Zweifel! Hier lag etwas vor, das beide verheimlichte! Vielleicht etwas, das Licht in das Dunkel des geklärten Vorfalles bringen konnte. Er mußte versuchen, den Schleier zu lüften. Das unterbrochene Zwiegespräch scheinbar harmlos wieder aufnehmend, sagte er: „Sie waren damals Hilfsförster, Behringer Wirtschaftseleve.“

„Ganz recht.“

„Mein Freund denkt aber offenbar nicht gern an jene Zeit. Wüßten Sie, Herr Förster, dafür einen Grund anzugeben?“

„Ich“ fuhr der Gefragte auf, aber sein bisher kühl abwartender Blick wurde unsicher, dem klaren Auge des Staatsanwaltes, das bis auf den Grund der Seele dringen zu wollen schien, vermochte er nicht standzuhalten.

Jetzt war Mglius seiner Sache sicher: Hier lag ein gemeinsames Geheimnis der beiden! Und er mußte es erfahren. Aber auf welche Weise sollte er diese sich jetzt hart aufeinander pressenden Rippen des Mannes lösen?

Warum verbergen Sie mir etwas?“ begann er in sanftem, vorwurfsvollem Tone. „Sie wissen, daß Sie, eben wie Herr Behringer, hier in eine fatale Angelegenheit verwickelt sind — vielleicht ebenso unschuldig wie er, wer weiß das nach? — Ich kann Ihnen nur raten, gleich Herrn Behringer nichts zu unterlassen, was Sie entlasten kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Merke!

— Anzüglich. Mein Herr, wollen Sie nicht einen Beso bestellen zum Begräbnis eines Polizisten?“ — „Gier haben Sie fünf Besos.“ — „Danke sehr. Ich werde wechseln und Ihnen vier Besos zurückgeben.“ — „O, das ist nicht nötig. Begraben Sie einfach vier Polizisten mehr. (Caras y Caretas.)

beschwören.“ Eine die Geistlichkeit nicht Dulbung und werke alberne Behauptung bebenegebiet einlauf nicht finden, der C und Ordensklerus, reiche Hand angelegt als einer der alle Mittel zur Beschaffung der sozialdemokratischen leichtfertigen Stre des Klassenhasses v Arzt! Helle dich zu nicht an, als ob u als etwas ganz sel un das sozialdemol

Aus d

* Auszeichnung des Volksvereins für den Dr. August Pieper, Papste durch Ver worden.

* Fernspreche Fernsprechteilnehmer stelle vorübergehende es, um bei schweren Störungen zu vern wefenheit der Besor Entladungen oder s die Anschlußleitung räume zersetzende V Reichstelegraphende richtungen an, wenn Beschaffung, Anbrin zu erstatten und auf zu zahlen.

* Die Hengst findet an den nachb Donnerstag den 14. Uhr, in Sourbr Freitag, den 15. 10^{1/2} Uhr;

Sonnabend, den 11 Uhr.

* Prüfung f jenigen im Regierung Leute, welche jährig-freiwilligen T haben ihr Gesuch un d. J. bei der Prü zu Nachen einzure zwei fremden Sprac sowie ob, wie oft ur sungscommission be im § 89 der Deut in Urchrist einzure

* Krammets lodes des Vogelkar diesem Winter allen im zeitigen Herbst l stehenden Eberesche aufgelauft wurden, weitem den Wande Raufreif wie Korra die beerenfressenden gen Frostes die In den Weichfressern n Hunderten die Kra um ihren Hunger a Auch viele Fintena in ihrer Gesellschaft lang nur in einzeln scharenweise hier auf Federtleid mit seine

* Manderfeld benen Bürgermeiste aus Manderfeld in Herrn würde den sprechen.

Aus

Aachen, 9. J diesen Tagen hier Elisabeth-Hospitale.

Düren, 11. J Kreisvorstehenden F Kreisversammlung Klutmann sprach il Landwirte, Redakte Beide Redner kamen Nachlaststeuer auf di zielten, eine Spalt bringen. Eingehende vereins erörtert und sichts, daß man ger halten müsse, möge

b Schneespo wirkung der Ortsgr lich, auch in der Effe gemeine Einführunge Belegung des u Veröffentlichungen Instituts entfallen a menge und eine grö Harz, den Tannus Winter 1906/07 99 lich war! Sonach geben, den Schneep wird der Sahi-Club Hollerath bei Heller

beschwören. Eine Frage: Woher weiß der „Vorwärts“, daß die Geistlichkeit nicht den Menschen Menschlichkeit, menschliche Duldung und werktätige Nächstenliebe predigt? Das ist eine alberne Behauptung. Tatsächlich spenden die aus dem Erbebegebiet einlaufenden Nachrichten, die im „Vorwärts“ sich nicht finden, der Geistlichkeit der betroffenen Gebiete, Welt- und Ordensklerus, hohes Lob dafür, daß sie allüberall hilfreiche Hand angelegt hat. Auch hören wir, daß Papst Pius X. als einer der allerersten 1 Million Lire gegeben und die Mittel zur Beschaffung von 400 Betten, während von Gaben der sozialdemokratischen Parteikasse, die sonst leicht für den leichtfertigen Streit Hunderttausende von Mark zur Schürung des Klassenhasses verpulvert, nichts bekannt geworden ist. Also Arzt! Heile dich zu allererst selbst! Wir führen das natürlich nicht an, als ob wir dieses Verhalten der Geistlichkeit nicht als etwas ganz selbstverständliches ansehen, sondern lediglich um das sozialdemokratische Geschwätz ins rechte Licht zu setzen.

Aus dem Kreise Malmédy.

St. Vith, 12. Januar.

* **Auszeichnung.** Der hochverdiente Generaldirektor des Volksvereins für das katholische Deutschland in M.-Glabach, Dr. August Pieper, ist, wie die „Köln. Volksztg.“ erfährt, vom Papste durch Verleihung der Prälatenwürde ausgezeichnet worden.

* **Fernspreche.** Es können Fälle eintreten, die es den Fernsprechteilnehmern erwünscht erscheinen lassen, ihre Sprechstelle vorübergehend von dem öffentlichen Netz auszuschalten; sei es, um bei schweren Erkrankungen, Todesfällen und dergleichen Störungen zu vermeiden, oder daß man bei zeitweiliger Abwesenheit der Besorgnis enthoben sein möchte, atmosphärische Entladungen oder starke Ströme könnten auf dem Wege über die Anschlußleitung im Innern der Geschäftsräume oder Wohnräume zerstörende Wirkungen ausüben. Auf Wunsch bringt die Reichstelegraphenverwaltung zu diesem Zwecke Ausschaltvorrichtungen an, wenn der Teilnehmer bereit ist, die Kosten für die Beschaffung, Anbringung und Instandhaltung der Vorrichtung zu erstatten und außerdem eine Gebühr von jährlich drei Mark zu zahlen.

* **Die Hengstföderung für den Regierungsbezirk Aachen** findet an den nachbezeichneten Tagen statt:

Donnerstag den 14. Januar 1909 in Düren, vormittags 9¹/₂ Uhr, in Sourbrodt nachmittags 3¹/₄ Uhr;

Freitag, den 15. Januar 1909 in Herzogenrath, vormittags 10¹/₄ Uhr;

Sonntag, den 16. Januar 1909 in Linndich, vormittags 11 Uhr.

* **(Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst.)** Diejenigen im Regierungsbezirk Aachen gesehenspflichtigen jungen Leute, welche die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst durch eine Prüfung nachweisen wollen, haben ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung bis zum 1. Febr. d. J. bei der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige zu Aachen einzureichen. Dabei ist anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen der sich Meldende geprüft werden will, sowie ob, wie oft und wo er sich einer Prüfung vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen hat. Außerdem sind die im § 89 der Deutschen Behördungsverordnung aufgeführten Papiere in Urschrift einzureichen.

* **Krammetsvögel.** Die erfreulichen Folgen des Verbotes des Vogelfanges in den Dohnenliegen konnte schon in diesem Winter allenthalben festgestellt werden. Während sonst im zeitigen Herbst bereits die Beeren der an den Landstraßen stehenden Ebereschbäume von den Krammetsvogelfängern aufgekauft wurden, schimmern sie in diesem Winter schon von weitem den Wanderern durch den auf den Bäumen liegenden Raubreiz wie Korallen entgegen. Das machen sich denn auch die beerenfressenden Vögel zunutze. Nun, da infolge des strengen Frostes die Insekten, Würmer und sonstige Nahrung von den Weichfressern nicht erlangt werden können, sieht man zu Hunderten die Krammetsvögel in den Ebereschbäumen sitzen, um ihren Hunger zu stillen an den wohlwärmenden Beeren. Auch viele Finkenarten, die dieses Futter schätzen, sieht man in ihrer Gesellschaft; besonders ist es der Bluffink, der jahrelang nur in einzelnen Pärchen hier beobachtet wurde, der jetzt scharenweise hier auftritt und schon von weitem durch sein rotes Federkleid mit seinem schwarzen Samtköpfchen auffällt.

* **Manderfeld, 9. Jan.** Zum Nachfolger des verstorbenen Bürgermeisters Sieberath soll Herr Lehrer Jufferen aus Manderfeld in Aussicht genommen sein. Die Wahl dieses Herrn würde den Wünschen der öffentlichen Meinung entsprechen.

Aus der Rheinprovinz.

Aachen, 9. Jan. Der erste weibliche Arzt hat in diesen Tagen hier seine Praxis aufgenommen, und zwar am Elisabeth-Hospital.

Düren, 11. Jan. Gestern fand hier unter Leitung des Kreisvorsitzenden Frhr. v. Boursscheidt eine sehr gut besuchte Kreisversammlung des Rheinischen Bauernvereins statt. Dr. Klutmann sprach über: Wuchsförderung, insbesondere für kleinere Landwirte, Redakteur Müller über das Nachschußteuergesetz. Beide Redner kamen nach Annahme einer Resolution gegen die Nachschußsteuer auf die Bestrebungen zu sprechen, die darauf hingingen, eine Spaltung in den Rheinischen Bauernverein zu bringen. Eingehend wurde die finanzielle Lage des Bauernvereins erörtert und einmütig war die Versammlung der Ansicht, daß man gerade jetzt treuer als je zum Bauernverein halten müsse, möge vorgekommen sein, was da will.

* **Schneesport in der Eifel.** Unter rühriger Mitwirkung der Ortsgruppen des Eifelvereins beginnt sich allmählich auch in der Eifel der Schneesport einzubürgern, dessen allgemeine Einführung zu den besten Hoffnungen auf eine mächtige Belebung des winterlichen Verkehrs berechtigt. Nach den Veröffentlichungen des Königl. Preussischen Meteorologischen Instituts entfallen auf die Hochseifel eine höhere jährliche Schneemenge und eine größere Anzahl von Schneetagen als auf den Harz, den Taunus und die Vogesen. So brachte z. B. der Winter 1906/07 95 Schneetage, an denen der Schilauß möglich war! Sonach ist auch in der Eifel die Vorbedingung gegeben, den Schneesport auszuüben. Wie im vorigen Jahre, so wird der Ski-Club Bonn auch diesmal in dem Gelände von Hollerath bei Hellenthal, das bei einer Höhenlage von 5—600

Meter ü. M. ein großes, abwechslungsreiches Schneefeld bietet, einen unentgeltlichen Schikurs abhalten, der, an einem Freitag oder Sonnabend beginnend, drei bis vier Tage dauern soll. Die Beteiligung ist jedermann — Herren und Damen freigestellt; es ist jedoch sehr erwünscht, Anmeldungen, die selbstverständlich unverbindlich sind, jetzt schon an den Ski-Club Bonn gelangen zu lassen, damit der Zeitpunkt des Beginns des Kurses demnächst unmittelbar mitgeteilt werden kann.

Auch Freunde des Rodelns kommen in der Eifel ganz auf ihre Rechnung. In einer großen Anzahl Orte sind bestimmte Wege eigens zur Ausübung des Rodelsports festgelegt worden. Es stehen z. B. in Montjoie nicht weniger als 4 Rodelbahnen zur Verfügung; auch Müntereifel, Call, Schleiden usw. haben passende Rodelwege.

So bietet sich denn in der Eifel reichlich Gelegenheit zur Ausübung des Schneesports, dessen allgemeine Ausbreitung nicht lediglich im sportlichen Interesse, vielmehr infolge des belebenden Einflusses auf den menschlichen Organismus besonders in hygienischer Hinsicht von unschätzbarem Werte ist. Dabei sorgen die vorhandenen Gasthöfe in bekannter Weise für eine ausgezeichnete und preiswerte Verpflegung, so daß Sportliebhaber wie Erholungsbedürftige nicht nötig haben, weit ab gelegene sogenannte Winterplätze aufzusuchen. Freilich, wer halsbrecherische Steleton- oder Bobsleighfahrten liebt, wird in der Eifel nicht auf seine Rechnung kommen; dafür aber bieten die Eifelberge und -wälder in ihrem winterlichen Kleide ein bezauberndes Bild von eigenartiger Pracht, das anderswo nicht übertroffen werden kann.

Ein ausgedehnter Schneenachrichtendienst, der mit Genehmigung des Landwirtschaftsministers durch die öffentliche Wetterdienststelle des Meteorologischen Observatoriums in Aachen wahrgenommen wird, unterrichtet fortlaufend über die Schneeverhältnisse. In Köln, Aachen, Düsseldorf und Bonn werden die Nachrichten durch öffentlichen Aushang verbreitet. Sofern sich auch in anderen Städten ein Interesse an den Schneenachrichten zeigen sollte, wird eine Ausdehnung der Nachrichtenverbreitung auf weitere Orte erfolgen.

Bermischtes.

* **Neues aus dem Erdbebengebiet.** Der unglückliche Landstrich Süditaliens nimmt noch immer das Interesse der ganzen Welt in Anspruch und herzerregend sind die Szenen während und nach dem Erdbeben, die jetzt von der italienischen Presse geschildert werden. Den Besuchern von Messina klingt schon von weitem das laute Weinen und Wehklagen der Trauernden und Verlassenen entgegen. Die Ambulanzstationen waren in den ersten Tagen nach dem Unglück mit Verwundeten überfüllt, die von den Soldaten und Matrosen auf Tragbahnen herbeigeführt wurden. Auf dem Trümmerfelde spielen sich noch immer herzerregende Szenen ab. Zur Ambulanzstation brachte man eine unglückliche Mutter mit ihrem einjährigigen Kinde im Arm. Beide waren vier Tage lang lebendig begraben und das arme Würdchen zum Steileit abgemagert. Das Kind hielt gierig einen Löffel mit kondensierter Milch krampfhaft in der Hand. Die Mutter half dem erschöpften Kinde, ehe sie selbst etwas zu sich nahm. Wasser wollte sie. Aber woher nehmen? Was dort aus dem Boden Messinas quillt, rinnt an Hunderttausend Toten vorbei, die bereits in Verwesung übergegangen sind. Endlich wurde von einem deutschen Schiffe Wasser gebracht. Wo der Wanderer, der über das Trümmerfeld geht, den Fuß hinsetzt, liegen nur notdürftig zugedackte Leichen in Menge. Hunde bellen, Katzen schreien in den Ruinen. Aber auch Menschen riefen und wimmerten noch darunter fünf Tage nach der Katastrophe. Auf dem Trümmerfelde ist es viel schlimmer, als im blutigsten Kriege, hier wurde alles, alles erschlagen oder verwundet oder an den Bettelstab gebracht in 5 Stunden, während es im Kriege Monate dauert. Die Postuhr blieb am Schreckenstage um 5 Uhr 25 Minuten stehen. In diesem Augenblicke schrien 170 000 Menschen in Messina allein in höchster Todesangst zum Himmel auf und im nächsten Augenblicke bereits waren 100 000 erschlagen, andere schwer verwundet. Bei den Aufräumarbeiten in Messina hat man noch Wertpapiere und Gold im Werte von vielen Millionen Lire bergen können, das den Hinterbliebenen der Erschlagenen zugestellt wird.

(Die Rettung des Erzbischofs von Messina.) Der Erzbischof erzählte seine Erlebnisse u. a. in folgender Weise: „Im Augenblicke der Katastrophe befand ich mich in einer Kapelle. Als ich versuchte, dieselbe zu verlassen, entdeckte ich, daß alle Ausgänge verschüttet waren. Ich kniete vor dem Bilde des Heilandes nieder und verharrte in dieser Stellung, jeden Augenblicke den Tod erwartend. So verstrich der Rest der Nacht. Ich betete auch die folgenden Tage, dann kam die Rettung am vierten Tage.“ Der Erzbischof wurde, angehen mit den trübseligen Gewändern, unter den Ruinen gefunden. Als er erklärte, er sei der Erzbischof, wollten die Retter dies anfänglich nicht glauben und hielten ihn für einen Wahnsinnigen.

(Ein blasphemischer Wunsch) wurde von einem kirchen- und glaubensfeindlichen Blatte Messinas am Weihnachtstage ausgesprochen. Dieses Blatt, „I Telefono“, sucht alles Heilige zu verspotten und zu verhöhnen und hatte zu diesem Zwecke am Tage der Geburt Christi sich eine schändliche Parodie auf die Novene zum Jesuskinde ausgedacht, in der am Ende bei der Verspottung des Todes am Kreuze gesagt wird: Tu che sai che non sei ignoto, Manda a tutti un terremoto. (Schide allen ein Erdbeben, wenn du willst, daß man an dich glaube.) Das war Geist vom Geiste des Asino und derer, die in Rom die Herrschaft auf der Straße und im Auditorium des Kapitols in der Hand haben. Den Lästern selbst wird, sofern sie noch am Leben sind, dies Elend stets vor Augen bleiben, das sie ihrerseits wenigstens, wollen sie logisch sein, als ein Strafgericht ansehen müssen.

Der Papst besucht die Verwundeten. Als zirka 1500 Verwundete in Rom ankamen, schickte der Papst Mgr. Misciatello ihnen entgegen, um sie willkommen zu heißen. Als sie im Hospital waren, erschien der Papst selbst. Er hatte zu dem Zweck das Gebiet verlassen, in dem er extra-territoriale Rechte besitzt, denn das Hospital steht, obgleich es dem Papste gehört, auf italienischem Boden. Das Erscheinen des Papstes führte zu rührenden Szenen der Dankbarkeit. Viele der leicht Verletzten sprangen aus den Betten, um dem Papste die Hände zu küssen, die bald von ihren Tränen bedeckt waren. Der Papst sprach Worte des Trostes zu jedem und sagte, er habe seit dem Erdbeben nichts anderes mehr getan, als an die Opfer

gedacht und überlegt, wie man diesen am besten helfen könne. In allen seinen Gebeten flehe er den Allmächtigen an, den Opfern Stärke zu verleihen, eine so schwere Prüfung bestehen zu können, und sie durch den Trost der Religion zu heben. Staatssekretär Kardinal Merry del Val besuchte ebenfalls die Verletzten.

Der letzte Segen über die tote Stadt. Tief ergreifend muß die Szene gewesen sein, die dieser Tage über dem großen Kirchhof Messina sich vollzog und von der einer der in Neapel angekommenen Flüchtlinge beim Landen einem Journalisten erzählte: Es war gestern Abend, bei Sonnenuntergang, als wir zum Einschiffen uns anschickten. Wir weinten, als wir auf die einst so schöne, nun gestorbene Stadt hinblickten, für uns wenigstens gestorben. Hier und dort einige Flamme säulen und darüber dicker schwarzer Rauch. Sonst Schweigen allüberall. Da plötzlich hört man Hornsignale zum Sammeln. Wir glauben an eine neue Katastrophe. Soldaten, Matrosen, Feuerwehr laufen zusammen. General Mazzo, ganz mit Rot bedeckt, erscheint und erteilt Befehle. Die Soldaten eilen nach dem einzigen Hause, das noch fast unberührt stehen geblieben ist, ein ärmliches kleines Haus, ganz nahe dem Hafen. Will es jetzt auch einstürzen? Wir warten, warten ängstlich gespannt. Plötzlich bemerken wir auf dem flachen Dach, das man jetzt vom Meere und von den Hügeln aus frei auftragen sieht, einen Greis, sehr groß, in kirchlichem Schmuck. Wir erkennen unsern Erzbischof, den tapferen Erzbischof, den heiligmännlichen Mann, der nicht von uns wich und, wie durch ein Wunder aus den Trümmern gerettet, sich sofort daran machte, die Verwundeten zu pflegen, sein Brot mit den Hungrigen zu teilen und die armen, vor Schmerz wahnsinnigen Mütter zu trösten. Langsam schreitet er bis an den Rand der Plattform vor, neben ihm zwei Priester im Chorgewande. Da unten die Soldaten, Männer aus allen Ländern, präsentieren das Gewehr. Und nun spricht die tränenersättigte Stimme des Greises das De profundis. Segnend hebt er die zitternde Hand und macht viermal nach den verschiedenen Richtungen das Zeichen des Kreuzes über die tote Stadt, über die vielen Tausende, die jetzt ihren letzten Schlaf dort schlafen, und als er zum vierten Male den Namen des Dreieinigen ausgesprochen, sieht man ihn auf die Knie sinken, von Schluchzen durchschüttelt. Auch wir alle sanken auf die Knie und auch wir alle weinten. Dann kam die Nacht herab und wir verließen die Heimat, die uns ausgehoben.

Messina, 10. Jan. Gegen Mittag wurde ein 43jähriger Mann lebend unter den Trümmern hervorgezogen. Er ist seit vierzehn Tagen ohne jede Nahrung geblieben und hatte den langsamen Todestampfer seiner Frau und seiner vier Kinder zusehen müssen. Sein Befinden ist verhältnismäßig gut.

Messina, 11. Jan. Die Beerdigung der Leichen ist jetzt von der Stadtverwaltung übernommen worden. Das Totengräberamt versehen wieder Zivilpersonen unter Leitung zweier Ärzte. Der Zugsverkehr ist in vollem Umfang wieder aufgenommen worden, aber die Reisenden dürfen ohne Erlaubnis vom Präfecten Messina nicht betreten.

Berlin, 11. Jan. Das Kaiser Franz-Regiment feierte heute das sechzigjährige Jubiläum des Kaisers Franz Joseph als Regimentschef. Nach dem Gottesdienst der katholischen Mannschaften fand um 11 Uhr Festgottesdienst des Regiments statt, an welchem Kaiser Wilhelm und der österreichisch-ungarische Botschafter v. Szögyény-Marich teilnahmen. Hierauf stellte sich das Regiment im Kaiserenshofe in Parade auf. Der Kaiser selbst gab das Kommando zum Präsentieren und hielt mit lauter Stimme eine Ansprache.

Sitten (Schweiz), 10. Jan. In dem benachbarten Dorfe Naz, das über 400 Einwohner zählt, stürzte während des Gottesdienstes das Gewölbe der Kirche ein. 28 Personen wurden getötet und 30 zum Teil schwer verletzt. Die Opfer sind ausschließlich Einheimische. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht festgestellt.

Die Geige Paganinis ist aus besonderem Anlaß aus ihrem Verließ hervorgeholt worden. Seinerzeit vermachte der Sohn des Geigenmachers das wundervolle Instrument der Stadt Genua, unter deren Obhut es seit 57 Jahren im dortigen Stadthause ruht. Nun sollte ein Konzert zugunsten der Opfer des Erdbebens gegeben werden, und der Virtuoso Bronislaw Huberman erklärte sich bereit, auf Paganinis Geige zu spielen. Diese wurde also unter Geleit eines Notars und einer militärischen Wache zum Konzertlokal Teatro Felice gebracht, worüber ein notarieller Akt aufgenommen wurde. Als Huberman den Kasten öffnete und die Geige stimmte, ging eine große Erregung durch die zusammengefüllten Zuhörer. Und erst als er spielte! Die Genuesische Presse ist von ihm entzückt, die Stadt hat ihm eine goldene Erinnerungsmünze gestiftet: „Dem Künstler, der die Kunst und die Geige Paganinis wieder aufleben ließ.“

Um sich eine warme Stube zu machen, hatte das Altstüber Reimowitsche Ehepaar zu Vitz im Kreise Tuchel glühende Kohlen in einem alten Kessel mit in die Stube genommen. Am anderen Morgen fand man die beiden alten Leute, an Kohlenrauch erstickt, tot in den Betten liegend.

(Birnen, die pro Stück 21 Pfund wiegen!) Bei einem Fruchtändler der Tottenham Court Road in London sind sechs Birnen zum Verkauf ausgestellt, von denen jede über 21 Pfund wiegt. Die Birnen sind in diesem Jahre unter dem Namen „Ma belle Angevina“ in den Handel gekommen und werden von einem Obstzüchter in Südfrankreich gezogen. Jede dieser Birnen kostet die Kleinigkeit von 50 Mk. Um die Riesensbirnen in London einzuführen und populär zu machen, hat der Obsthändler bekannt gegeben, daß er den Erlös aus dem Verkauf dieser Birnen wohltätigen Zwecken zuzuwenden beabsichtigt.

L'appetit vient en mangeant. Zwei Damen haben im Walde Blütenzweige von den Blumen gerissen, um ihre Hüte damit zu schmücken. Zum Unglück kommt in diesem Augenblicke der Förster daher, der ihre Namen wissen will, um sie in strenge Strafe zu nehmen. „Ach Unsinn, Väterchen,“ sagt die eine nettlich, „wegen dieser Kleinigkeit solche Geschichten... Sie kriegen einen Fuß von uns beiden und die Geschichte ist erledigt.“ Der Förster kämpft einen Augenblick mit sich, als er aber die frischen, rosigen lachenden Gesichter sieht, da streift er sein Notizbuch wieder ein und schmunzelt: „Eigentlich ein Amtsverbrechen, aber...“ und da war die Sache schon gemacht. Fröhlich lachend wollen die beiden Rabolde davonhüpfen, aber im nächsten Augenblicke ruft sie der Alte schon zurück: „Uebrigens da fällt mir ein, meine Damen, sie waren ja hier auch auf einem verbotenen Wege!“

Handels-Nachrichten.

Hafer per 300 Pfd.	21,—	Buchweizen per 450 Pfd.	25,50
Korn per 320 Pfd.	26,00	Kartoffeln per 500 Pfd.	15,—
Neuß, 12. Jan.			
Weizen 1. Sorte	00,00	2. Sorte	20,70
3. Sorte	18,50		
Roggen neuer 1. Sorte	16,50	2. Sorte	15,50
3. Sorte	00,00		
Hafer neuer			15,50
Kartoffeln neue			3,00—3,20
Heu per 50 Kilogramm			3,00—3,40
Luzerneheu			3,80
Maschinenstroh per 500 Kilo			14,00
Stroh Flegeldrusch			16,00
Kleie per 50 Kilogramm			5,80

Viehmärkte.

St. Vith, 11. Jan. Schlachtviehmarkt. (Bericht der Notierungskommission.)

Auflrieb	Bezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:	Markt
Ochsen 528	a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren	a. 80 00
	b. Junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete	b. 74—76
	c. Mäßig genährte junge, ältere	c. 66—68
	d. Gering genährte jeden Alters	d. 55—62
Kühe 601	a. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	a. 00—00
	b. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	b. 68—70
	c. Ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	c. 64—66
	d. Mäßig genährte	d. 54—60
Bullen 118	a. Vollfleischige ausgemästete bis zu 5 Jahren	a. 70—00
	b. Vollfleischige jüngere	b. 65—67
	c. Mäßig genährte jüngere und ältere	c. 60—62
	d. Gering genährte jüngere und ältere	d. 56—58
Schweine 3650	a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen	a. 68—01
	b. Fleischige	b. 65—66
	c. Gering entwickelte	c. 60—62
	d. Sauen und Eber	d. 00—00

402 Kälber, a. Feinste Mast- und (Vollmilchmast) und beste Saugfäher 85 Doppellender bis 102, b. 80—84, c. 65—75.
Am 11. Januar wurde an frischem geschlachteten Fleisch aus Holland eingeführt: 208 Viertel Großvieh, 80 Kälber, 80 Schweine.

St. Vith, 11. Jan.
Heu, 6,40—8,60; Maschinenstroh (Roggen) 3,20
Nichtstroh (Flegeldrusch) 3,60—0,00; Krummstroh 2,80 bis 100 Kilo.
Säute. (Preise von 11. Jan.) Eier: 74, Küh- und Kinder 91, rot-haarige Ochsen, von 45 Kilo aufwärts 102 bezgl. von 40—41 1/2 Kilo aufwärts 100, flache Berliner Ochsen, 92. Kalbfelle mit Kopf 134 ohne 158 Pfg. das Kil. — Fett 60—66 Pfg. das Kilo. Nieren bis 78—80 Pfg.

**Knorr's
Hahn-
Macaroni**
übertreffen alle deutschen und fremden Fabrikate durch saubere Herstellung und appetitliches Trockenverfahren, welche hohen Wohlgeschmack und schönstes Aussehen gewährleisten.

Jedes Paket enthält
1 Gutschein für Knorr-Sos.

Turnverein St. Vith.

Feier des fünfzigsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs
Sonntag, den 17. Januar 1909,
Abends 1/2 9 Uhr im Saale Genten.

Spielplan:

1. Eröffnungsmarsch.
2. Festgedicht — Lied: Es braust ein Ruf.
3. Festrede.
4. Aufmarsch — Reclunnen.
5. Gemeinschaftliches Lied: Nr. 1.
6. Hans und Grete, Zweigesang.
7. Gemeinschaftliches Lied: Nr. 2.
8. Fridolin Wackelohr, Scherzlied.
9. Pyramiden.
10. Die Weltbeglückter, Zweigesang.
11. Gemeinschaftliches Lied: Nr. 3.
12. Lebende Bilder mit Schlußlied: Deutschland über Alles.

Ball.

Eintrittsgeld 50 Pfg. Mitglieder nebst nächsten Angehörigen frei.

Ia. Roggenstroh

kauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen
Strohüllensfabrik St. Vith.



Einladung.

Die Feier des bevorstehenden Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs wird, wie bisher üblich, durch ein

Festmahl

begangen werden. Dasselbe findet statt **am Mittwoch, den 27. d. Mts. Abends 8 Uhr** im Hotel zur Post.
Der Preis des trockenen Bedecks einschließlich Musik ist auf 4 Mk. festgesetzt.
Der unterzeichnete Festausschuß gibt sich die Ehre, zu recht zahlreicher Beteiligung an der Feier einzuladen und macht zugleich bekannt, daß den geehrten Mitbürgern durch Auflegung von Listen im Festlokale sowie in den Hotels Genten und Niederborn und in den Restaurants von Wwe. Paul Jansen, Friedrich Wilhelm Marquardt, Richard Marquet, Heinrich Pip und Vitus Terren zur Anmeldung ihrer Teilnahme an dem Festmahl Gelegenheit geboten wird. Die Listen werden am 23. Januar abends geschlossen. Einzeichnungen, die bis zum 26. Januar nicht rückgängig gemacht worden sind, gelten als verbindlich.
Die Bürgererschaft wird gebeten, zur Feier des Tages die Häuser zu beslaggen.

St. Vith, den 9. Januar 1909.

Für den Festausschuß.
Der Bürgermeister:
Dreschers.

Bin als

Prozeßvertreter

bei dem königlichen Amtsgericht in St. Vith zugelassen.

Indem ich schnellste und reellste Erledigung aller mir übertragenen Arbeiten zusichere, empfehle ich mich zur Anfertigung aller schriftlichen Arbeiten, Abhalten von Mobiliar- und Immobilien-An- und Verkäufen, Besorgung von Inkasso, Hypotheken, Vertreter an sämtlichen Amtsgerichten etc.

A. Kreilmann,

Prozeßagent und Auktionator.

St. Antoniusfest in Grombach

am Sonntag, den 17. Januar 1909:

Feierliches Hochamt mit Festpredigt um 10 1/4 Uhr.

J. B. Stoos, Pfarrer.

Zur gefl. Beachtung!

Quittungsbücher

zur Eintragung der Quittungen über gezahlte Beiträge zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung. Jeder Arbeiter, Tagelöhner, Knecht, Dienstmagd, kurz jeder, welcher Marken kleben muß und sich vor Verlust einzelner Quittungskarten schützen will, benutze ein Quittungsbuch.

Preis 50 Pfg. Versand nach auswärtig per Nachnahme. Zu haben in der Buchdruckerei dieses Blattes.



3—4 Mark täglich

kann man zu Hause mit Stricken für uns u. Private auf unserer erstklassigen Strickmaschine verdienen, die wir mit 50 Mk. Anzahlung und bequemer Teilzahlung liefern, unter Garantie dauernder Arbeit beim Stricken für uns.

Anlernen grat. Streng reel. Unternehm. Strickmaschinen-Versicherungsgesellschaft m. b. H. Köln. Vertr. durch Herrn Michael Neuen in Deibenberg. Montenauf d. Kr. Malmédy. Montjoie.

Bestellungen

auf die

Malmédy-St. Vith Volkszeitung

werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie in der Expedition fortwährend entgegengenommen.

Die bis jetzt erschienenen Nummern können, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert werden.

Populär-wissenschaftl. Vorträge zu St. Vith.

Mittwoch, den 13. Januar 1909.

Postrat Bruns Köln: „Das Weltkabelnetz, Entstehung, politische, strategische und wirtschaftliche Bedeutung unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands“. (Mit Lichtbildern).

Wolff, Lehrer.

M. Kappus

Venetianische Seife mit dem Kugelring

erzeugt weiße samtweiche Haut, blendend weißen Teint, und jugendfrisches Aussehen. Dieselbe beseitigt Sommerprossen, Hautunreinigkeiten, Flechten, Finnen, rauhe und rissige Haut. Verkaufspreis 50 Pfg. per Stück.

Niederlage in St. Vith bei Hubert Mararaff.

KREBS-FETT

erhält die Schuhe und macht sie wasserdicht

„Verlangen Sie ausdrücklich nur Krebs-Fett.“

Pianos ganz neu, auf Eisenrahmen von 400 Mk. an.
Harmoniums von 85 Mk. an. — 10 Jahre Garantie.

H. Dehez, Malmédy.

Halbverdeckt und Schlitten,

bequem und in sehr gutem Zustande, sind billig zu verkaufen bei Frau Bürgermeist. Ed. Sieberath, Manderfeld.

Tüchtiges properes Mädchen

nach Nachen für alle Hausarbeit zu Lichtmess gesucht. Waschfrau wird gehalten. Auskunft Katholisches Pfarrhaus A. Mel.

Ein 20 Jahre alter, kräftiger Mann,

welcher mit Pferden umzugehen versteht und alle landwirtschaftlichen Arbeiten kennt, sucht baldigste Stellung. Dienstantritt kann sofort erfolgen. Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete. Burg-Neuland, den 11. 1. 09. Rom.

Ein gut erhaltenes schlüssiges Kinderbett

billig zu verkaufen. Auskunft in der Exped. d. Bl.

Oberländ. Buchen

in sehr großer Auswahl allerbilligst
Wilh. Streck, Bonn, Dampfzägewerk.

Wer

sich oder seine Kinder von

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, NACHENTARRH, Krampf u. Keuchhusten befreien will, kaufe die ärztlich erprobt u. empfohlenen

Kaiser's

Brust-Caramellen

(fein schmeckendes Malz-Extrakt).
5500 notariell beglaubigte Zeugn. hierüber.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg. Zu haben bei

H. A. Baur in St. Vith.
J. Wenz in E. Vith.
M. Drossen Nachf. in Bülbingen.
H. Kriegl in A. Mel.
Marotte u. Co. in Hesperenb.
J. B. Schröder Wwe. in E. Vith.

Dr. Hemmerling,

Spezialarzt für Haut und Unterleibsleiden, wohnt jetzt Nachen, Hochstraße 38.

Ein 3-jähriges Arbeits-Pferd,

fehlerfrei, zu verkaufen.
Heinrich Adrian, Commanster (Belgien).

Entscheidend ist,

daß Kathreiners Malzkaffee als wohlgeschmeckendes und bekömmliches Familien-Getränk nicht nur angepriesen wird, sondern sich seit fast 20 Jahren vorzüglich bewährt hat.

Man hüte sich vor Nachahmungen! — Nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

M

für

Nr. 5.

Organ der B

CPC. Die M

lenkt die allgemeine der Parlamente am strafe. Die Reichsbot diese Weisnacht von Getriebe der politis. Dazu kam die Vorbe Aufgaben, die die nun unterbreitet.

Im preußischen M Angelegenheiten, die n ster Bedeutung sind, Grenzpfähle hinaus m sen. Da ist zunächst besoldungsreform, von schen Beamtenchaft, Reichsbeamten mitbest vorausichtlich in diese zu wichtigen Debatten Entscheidung mit ihre nicht allein in Preußen Frage der Nachfolgerse sondern eine Systemi Kullusdebatte ihren konservativ drängen Macht, noch vor den Herrn Holle neu zu l geradezu unerhört, we etats nach Neuwahlen desvertretung Rede u gierung befindet sich Situation. Wir haben Nachfolgerschaft Holles wenn die Kullusdebat schaft haben, auf welch wird.

Die Fülle der Arb unüberschbar. Wir br etat, Finanzreform, B forderungen, große Ge bettskammergesetz, Zul tung öffentlicher Unter Empfänger, Preisfesth vieh, Gesekentwurf ü Weingesetz, dazu tomn tage zugehende Entwur die Bekämpfung des r noch dazu die Fülle Petitionen, die ih

Der drit

Von Hans

18

Der Staatsanwalt Eifer wohl etwas verwa wann sichtlich seine Kuh „Ja, wenn ich nur walt, was meine Hilfsf Unglück zu tun hat?“ „Wenige Menschen sich, in dem nicht tger wäre, der wie ein Flu Leben schließt und imm herausbeschwört.“

„Das geht immer no zeit, Herr Staatsanwalt.“ „Die Frage werden antworten können.“ „Nun,“ sagte nach denkens jetzt der andere, eine Frage an Sie richt „Bittel!“

„Sagen Sie mir tun Herr Leutnant Ihnen Wichtiges mitgeteilt?“ „Leber wien?“ — „I über sich.“ — „Und üh Teufel ja, jetzt sah M auf eine List antommen.“ „Ich weiß nicht, ob id Fremdes ohne weiteres.“ „Tun Sie's nur! Es kann ja seh'n, was dran.“ „Milius erhob sich, o „Ich sehe, Sie weichen e aus, es hat keinen Zwe vergeuden.“

Jetzt sah der Schlaue ringer hatte der Staats Und das war gut. Den Zeit ein Geheimnis, das bekannt war. Und Behringer hatte war keine Freude, die er